

Leseprobe

Rüdiger Syring

Einblicke in die Geistige Welt

Ewiges Leben im Wechsel der Dimensionen

1. Auflage April 2021

MJP Verlag, Celle

ISBN 978-3-948284-08-4

Foto Cover vorne: Shutterstock

Alle weiteren Fotos: Shutterstock/Eigenfotos

Copyright © 2021 / Rüdiger Syring

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht (auch auszugsweise) der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Übersetzung, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, Video oder Präsentation im Internet, auch einzelner Text- und Bildteile.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Göttliche Matrix: Werden & Vergehen

Selbstbefreiung

Leben bedeutet Altern

Morphogenetische Felder

Mythos Tod

Was passiert beim Sterben?

Selbstbestimmtes Sterben

Nahtod-Erfahrungen

Channeling- Gott bleibt Glaubenssache

Ebenen des Seins

Erfahrungsbereiche der Geistigen Welt

Die Astralwelt

Gestaltungsregeln der Astralwelt

Lichtbotschaften & Geistige Helfer

Systemische Familienaufstellungen

Psychogramm der Seele

Seelenfamilie/Seelenplan/Seelenalter

Kreislauf der Inkarnationen

Alleingeborener Zwilling

Lichtkörperprozess

Krankheitsbilder-Botschaft der Seele

Die geistige Dimension der Corona-Pandemie

Gesetze der Anziehung & Polarität

Wege vom Verlierer zum Gewinner

Fremdenergie & Clearing

Exorzismus & Kirche

Die beseelte Natur

Okkultismus & Magie

Karma- Gesetz von Ursache & Wirkung

Akasha-Cronik- das Seelenbuch

Spirituelles Erwachen-alles hat seinen Grund

Spirituelle Medizin

Praxisteil: Hilfe zur Selbsthilfe

Diverse Testverfahren/Tele-Radiästhesie

Ablösung von Wesenheiten/Kurzform

Ablösung von Elementalen/Gedankenwesen

Schutzsuggestionen

Epilog

Zum Autor

Literaturverzeichnis

Aktuelle Bucherscheinungen des Autors

Einleitung

Das Schicksal des Menschen ist, dass von jetzt auf gleich das Leben zu Ende sein kann- und gleichzeitig müssen wir so denken und fühlen, als seien wir unsterblich. Das menschliche Leben ist ein Paradoxum. Und wir Menschen sind Wanderer in verschiedenen Welten. Legen wir für eine bestimmte Zeit unseren physischen Körper ab, dann tauchen wir ein in die Astralsphäre. Das ist jener Bereich, den die Weisheitslehrer „Unterwelt“ oder „Fegefeuer“ nennen.

Wie aber müssen wir „gewöhnliche Menschen“, die über kein höheres Wissen verfügen, uns diese jenseitige, astrale Welt genau vorstellen?

Ich habe seit Jahren eine Vielzahl von Ansichten, Theorien, Weissagungen oder Channelings studiert, habe Geistesforscher wie Steiner, Leadbeater, Osho oder van Praagh gelesen und füge die wichtigsten ihrer Aussagen zu einer Gesamtschau in Astrologie und Spiritualität die „Geister“ scheiden. Für die einen vermitteln sie die wertvollsten Erkenntnisse ihres Lebens, für andere ist es Verdummung, abgehobener Unsinn oder sonst zweifelhafte Beschäftigung.

Die Vorstellung bzw. die „Einsicht“ einer unsterblichen Seele, die in wiederkehrenden Zyklen, in wechselnden Körpern inkarniert, um sich zu entfalten und weiterzuentwickeln, ist allerdings Voraussetzung und Grundlage für dieses Buch. Sie werden einiges erfahren über unsere Bestimmung in diesem Leben, über den Sinn von Krankheit und das, was nach dieser Inkarnation kommt- das Leben in unserem eigentlichen Zuhause- in der jenseitigen geistigen Welt.

Dazu müssen wir hin und wieder ganz still und entspannt werden- müssen uns einstimmen auf Bilder, Gefühle und Fragen, die uns (da bin ich ganz sicher) beantwortet werden, weil sie jenseits von purer Neugier und dem EGO gestellt werden. Es sind letztendlich Fragen nach unserer Essenz, nach dem Grund unseres Hier-Seins.

Spätestens seit Pythagoras (6. Jhd. v. Chr.) ist die Vorstellung und das Verständnis für Wiedergeburt (Reinkarnation) von Menschen auf der Erde, als chronologische Leben zum Zweck der Entwicklung einer Seele durch körperliche Erfahrungen weit verbreitet.

Jedes Leben ist ein Resultat einer einmaligen Kombination von Ur-sachen und Wirkungen, das Resultat vergangener und aktueller Taten. Unser Körper ist Gefäß für negative und positive schöpferische Energieanwendungen. Er ist ein Spiegel von Gegenwart und Vergangenheit. Wir können das Leben nicht verstehen, solange wir nichts oder nur wenig von der Ganzheit des Menschen wissen. Über seine Körperebenen, über den Sinn von Begabungen und Entwicklungen, über Stärken und Schwächen, über Glaubenssätze, die sich schon in der Kindheit gebildet haben, über Seelenrollen und Seelenalter, die wir mit unserem Seelenvertrag in jede Inkarnation hineinnehmen.

Die Natur der Seele ist körperlos. Sie ist Schwingung oder Energie zugleich. Wir können sie deshalb nicht sehen, so wie wir auch elektrischen Strom oder einen unserer Gedanken nicht sehen können. Wir können aber mit der Seele kommunizieren. Meist geschieht das in unseren Gedanken und Träumen.

Alles, was wir erleben, ist Teil des göttlichen Plans. Nach den kosmischen Gesetzen geschieht nichts im Großen, was nicht auch bereits im Kleinen angelegt ist.

Leben heißt Rhythmus- ein beständiges Auf und Ab, nichts geschieht umsonst und es gibt keinen Anfang und kein Ende.

Unsere Wahrnehmung hier auf der physischen Ebene ist geprägt von der Dualität, die nur stofflich-irdisch existiert. Licht und Schatten, Armut und Reichtum, Liebe und Hass – die Liste lässt sich beliebig verlängern – das sind in Wirklichkeit keine absoluten Größen, sondern nur Varianten des Einen. Zwischen den „dualen Polen“ von Schwarz und Weiß gibt es unendlich viele Grautöne.

Dabei ist der Verstand nur im Stande, Teile eines Ganzen zu erfassen. Aus den Einzelteilen können wir allenthalben mühsam eine Gesamtschau basteln. Wenn wir etwas ganzheitlich betrachten möchten, brauchen wir unser Bewusstsein. Das ist jene Steuerungsebene der menschlichen Evolution, die unsere „Ursprungssoftware“ enthält, eine Art Blaupause, die alle je von uns Menschen erbrachten Handlungen, Gedanken und Entwicklungen speichert.

Bei jeder Inkarnation haben wir es selbstverständlich auch oder gerade mit schwierigeren Lebensthemen zu tun - mit inneren, ungelösten Konflikten, mit Schicksalen und Lebenssituationen, die uns anfänglich zu überfordern scheinen und die uns „zwingen“, persönlich und spirituell zu wachsen; zu erkennen, dass wir an einer Wegegabelung angekommen sind, wo die bisherigen Koordinaten neu justiert werden müssen.

Wir entwickeln ein Verständnis dafür, dass sich "schwierige Lebensthemen" nie "rein zufällig" einstellen, dass wir spirituelle Wesen sind - Seelen - die irdische Erfahrungen machen wollen. Wir beginnen, Verständnis und Vertrauen zu entwickeln, dass es eine "innere Führung" gibt, ein intuitives Schwingen und Fühlen, das sich allen rationalen Erklärungen entzieht.

Manchmal wissen wir nicht weiter, werden still und fühlen das Göttliche. Es führt uns aus der Dunkelheit ins Licht, öffnet die Herzen, sorgt für Vergebung und Demut, legt liebevoll seine Hand auf das EGO und rät zur Mäßigung. Der Schrei „ich will mehr“ wird immer zaghafter, bis er irgendwann seinen Atem verliert.

Es geht also darum, Stück für Stück das eigene Ego zu entlarven, es zu kontrollieren und sich immer mehr seinem eigentlichen wahren oder auch Höheren Selbst zu nähern und Spiegelungen im Außen ernst zu nehmen: Was Dir im Leben widerfuhr, ist stets die Antwort der Natur.

Der Mensch besitzt nur die Berechtigung, sich MENSCH zu nennen, wenn er Erkenntnis- und Unterscheidungsvermögen besitzt. Wenn er NUR das denkt, was alle denken, dann ist er kein Mensch, sondern ein Schwarm-Wesen. Auch bei Fisch- und Vogelschwärmen funktioniert das so: Einer gibt die Richtung an und alle anderen folgen.

Es macht auch keinen Sinn, alles haben zu wollen, was alle anderen auch haben. Das wäre Selbstentmündigung. Aber das Problem der heutigen Zeit ist „Massivität & Stofflichkeit“. Ein besseres Wort ist vielleicht „materielle Hörigkeit“.

Das bedeutet: Kriechen in den sogenannten Zwängen der Zeit: im Wettbewerb, im Kapitalismus, im Zeitdruck, im Wachstum, in der Digitalisierung, in der Altersarmut, in der künstlichen Intelligenz.

Eine andere Persönlichkeitsstörung ist die „Empörung“ über die Unzumutbarkeit der Lebensumstände. Weil zugemutet wird, dass es eine Selbstverpflichtung geben könnte, in seinem eigenen Verantwortungsbereich „Zukunft“ zu gestalten. Wo das abgelehnt wird, herrscht

„soziale Impotenz“. Alles, was die eigene Lethargie in Frage stellt, wird als Eingriff in die persönliche Freiheit beschimpft.

Wenn alle die gleichen Ängste, Worthülsen oder Persönlichkeitsstörungen aufweisen, dann fällt es nicht weiter auf, dass man sich für doof und inkompetent erklärt „nichts machen zu können gegen den Untergang des Vaterlandes“. Und man weist empört jegliche Verantwortung von sich, dass diese Welt angeblich permanent unsicherer, gefährlicher, kranker und chaotischer wird. Schuld daran sind immer die anderen!

Wir sind in vielen Bereichen auf dem Holzweg.

Eine endliche Welt hat keinen Raum für unendliches Wachstum. Im 20. Jahrhundert wurde mehr Energie verbraucht, als in der gesamten Menschheitsgeschichte. Im selben Zeitraum hat sich die Wirtschaft um das 14-fache, die industrielle Produktion um das 40-fache erhöht. Und wir befriedigen in Wahrheit nicht unsere Bedürfnisse, sondern die eines gierigen Marktes, den es ohne uns gar nicht geben würde. Wir erleben permanent Aufklärung und Selbstentmündigung. Wir reagieren, statt zu gestalten.

Im Zeitalter der Selbstoptimierung ist für viele Menschen Unzufriedenheit ein starker Motor. Unzufriedenheit kann aber auch genau zum Gegenteil führen: Manche Menschen erstarren in ihrem Unglück, leben ihr Leben nur passiv und geben lieber anderen die Schuld für ihr Unglück. Und der Sog des Mainstreams ist mächtig. Anderssein ist nicht erwünscht, eigenständiges Denken schon gar nicht. Treue Ergebenheit in eine feudale Hierarchie hat bei uns Tradition.

Wir müssen raus, aus dem Hamsterrad und erkennen: Wie man handelt, so erschafft man sich seine Zukunft. Das Morgen basiert immer auf dem Heute. Das sogenannte Schicksal ist nichts weiter als die zeitlich versetzte Konsequenz der Ausübung unseres freien Willens. Die meisten Menschen fangen jedoch an zu jammern und zu wehklagen, dass sie ernten müssen, was sie selbst gesät haben.

Wir wollen etwas haben, ohne zu fragen, woher es kommt und wohin es geht.

Gott hat uns die Willensfreiheit gegeben. Wir können wählen, was immer wir möchten: Handlung A, B, C, D, E, etc.

Wähle ich aber die Handlung A, dann kommt mit absoluter Präzision Antwort A, obwohl mir vielleicht eine andere Antwort lieber wäre. Daher mögen wir ein bestimmtes Schicksal oder Leiden als unglücklichen oder ungerechten Zufall empfinden. Diese Ansicht ist jedoch nur Ausdruck unserer Unwissenheit über kosmische Gesetze und die Unfähigkeit, die tieferen geistigen Zusammenhänge erkennen zu können oder zu wollen. Dieses Buch soll helfen, hinter die Dinge des Stofflichen zu schauen und gibt Antworten auf die Wirkung kosmischer Gesetze.

Das Gegenteil von Schuld ist Verantwortung. Wir sehen aber oft nur die eine Seite der Medaille - das Angenehme, das Leichte und Sympathische. Ganzheit im Leben bedeutet aber Kontakt und Integration auch mit der anderen Hälfte des Seins- mit dem Unbequemen und Ungeliebten. Je mehr wir dieses Ungeliebte (den Schatten) integrieren, umso Vollkommener sind wir. Und dennoch tun wir es nicht.

Vielleicht, weil der Weg zur Integration nicht allein durch Willen möglich ist. Wir brauchen vor allem Einsicht. Einsicht und Erkenntnis, dass die Schöpfung uns auch die andere Hälfte

geschenkt hat und diese sucht uns. Und das bedeutet: Nicht mehr wegzuducken vor dem Schatten, wie C.G. Jung das Unbequeme und Leidvolle nannte.

Krankheit und Leid ist Läuterung! Durch Krankheit kann sich die Seele lästige Gewohnheitsmuster abgewöhnen. Krankheit bedeutet immer: Wachstumsschub.

Wenn wir überleben wollen, dann müssen wir uns selbst, unser Denken und Tun verändern; wir müssen wieder lernen, im Einklang mit der Natur und dem Kosmos zu leben. Wir müssen aufeinander zugehen. Um dies zu erreichen, sollten wir die Psychopathen in unserer Gesellschaft von den Einflusszentren der Freiheit und Demokratie fernhalten. Zum Gegensteuern ist Wissen und Selbstverantwortung angesagt, und weil das Buch keinen Anfang und kein Ende hat, können sie damit an jeder X-beliebigen Stelle anfangen. Sie werden garantiert fündig!

Göttliche Matrix: Werden und Vergehen

Der Tod saß missmutig am Straßenrand. „Was fehlt dir“, fragte einer, der vorbeikam, „warum siehst du so verärgert aus?“

„Ich bin am Ende“, sagte der Tod, „ich habe meinen geschichtlichen Auftrag verfehlt. Es wäre meine Bestimmung gewesen, den Menschen, die nur immer das Leben wollen, entgegenzutreten, sie in die Schranken zu weisen. Ich habe mich redlich bemüht. Wilde Tiere, Naturkatastrophen, Epidemien, sie mussten mich wohl oder übel zur Kenntnis nehmen. Ich durfte ihnen Feindschaft in die Herzen säen, damit sie sich gegenseitig umbrächten, und die, die das alles überlebten, konnte ich alt werden lassen, damit sie schließlich an Schwäche starben. Es hat mir alles nichts genützt am Ende“, sagte der Tod, „die Menschen nehmen mich nicht mehr ernst. Sie sind für mich blind geworden, verschweigen mich. Sie haben, was schlimmer ist, mein tödliches Handwerkszeug mit ihren eigenen Erfindungen so weit in den Schatten gestellt, dass ich ihnen keinen Eindruck mehr mache. Kurzum, ich bin, gemessen an dem, was ich hätte in der Schöpfung sein sollen, zur Unperson geworden, ein Versager.“

„Was wirst du tun?“, fragte ihn der andere.

„Ich werde mich rächen“, antwortete der Tod. „Ich habe damit schon angefangen. Im Grunde ist es ein billiger Verkleidungstrick. Da sie mich als Tod nicht mehr zur Kenntnis nehmen wollen, will ich sie in der Maske des Lebens beschleichen; meine tödlichen Keime setze ich gerade dorthin, wo sie eigentlich Wachstum, Fortschritt vermuten. Viel spricht dafür, dass sie das nicht durchschauen werden. Aber Spaß“, schloss der Tod und schaute noch trübsinniger drein, „Spaß macht mir das auch keinen mehr.“

Was lernen wir aus diesem Gespräch? Der Mensch weiß um seinen Tod und trägt doch den Drang zu leben in sich. Dieser Zustand des Widerspruchs, zwischen Bewusstsein der Sterblichkeit und Drang nach Unsterblichkeit bildet nach Jan Assmann einen „Faktor der Unruhe“ in der menschlichen Welt, der immer neue Lösungen erfordert. (Jan Assmann: Exodus: Die Revolution der Alten Welt, 2015)

Eine Unmenge von Kulturen und Epochen haben auch eine Vielfalt an Todesvorstellungen, Riten und Jenseitsvorstellungen hervorgebracht. Eines aber ist ihnen allen gemein: Der Tod zeigt auf, dass Kontrolle, Sicherheit und Planbarkeit letztlich keinen Bestand haben. Der Tod erinnert nach (Kübler-Ross: Was der Tod uns lehren kann; 2010) an die Verletzlichkeit des menschlichen Lebens. Er kümmert sich weder um Status noch um Besitz.

Die meisten Menschen fragen sich irgendwann nach dem Sinn ihres Daseins. Zum Lebensende hin werden die Fragen dringlicher, auch im Zusammenhang mit einer Art Lebensbilanz.

Religion und Glaube können ein Ausdruck von Spiritualität sein, aber auch nicht-religiöse Menschen haben zumeist weltanschauliche und ethische Überzeugungen, an denen sie ihr Leben ausrichten.

Die australische Krankenschwester Bronnie Ware hat viele Jahre in der Palliative Care gearbeitet und sterbende Patienten in deren letzten drei bis zwölf Lebenswochen begleitet. Dabei ist ihr aufgefallen, dass Sterbende häufig die gleichen Versäumnisse in ihrem Leben bereuen.

Diese unerfüllbaren Wünsche an die Vergangenheit hat sie in einem Buch gesammelt und die fünf häufigsten ermittelt (Top Five Regrets Of The Dying, 2012) und dokumentiert.

1. Ich wünschte, ich hätte den Mut aufgebracht, ein Leben getreu mir selbst zu führen, anstatt eines, das andere von mir erwarteten.
2. Ich wünschte, ich hätte nicht so viel gearbeitet.
3. Ich wünschte, ich hätte den Mut aufgebracht, meine Gefühle zu zeigen.
4. Ich wünschte, ich wäre mit meinen Freunden in Kontakt geblieben.
5. Ich wünschte, ich hätte mich glücklicher sein lassen.

Bekannt geworden ist die Last Lecture (Letzte Vorlesung) des an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankten Informatikprofessors Randy Pausch im September 2007 an der Carnegie Mellon University der USA, ein knappes Jahr vor seinem Tod im Juli 2008.

Von der Diagnosestellung im September 2006 bis kurz vor seinem Tod führte er ein öffentliches Tagebuch, das das Fortschreiten seiner Erkrankung dokumentiert. Sein Fazit: „Auf unserem Sterbebett werden wir nicht die Dinge bereuen, die wir getan haben – sondern die Dinge, die wir nicht getan haben.“

Ähnlich äußerte sich auch der im Oktober 2011 verstorbene US-amerikanische Unternehmer Steve Jobs: „Verliert nicht den Glauben. Was mich motiviert hat, immer weiter zu machen? Ich liebte, was ich tat – und das ist das einzig Wichtige. Ihr müsst die eine Sache finden, die ihr liebt – sowohl im Beruf als auch im Privatleben.“

Nach buddhistischer Vorstellung ist der Mensch in einen Kreislauf aus Werden, Sein und Vergehen eingebunden. "Leben heißt Leiden" (Buddha). Dem Kreislauf der ewigen Wiederkunft (Wiedergeburt) kann nur entfliehen, wer nicht dem Leben und der Materie verhaftet ist. Insofern gewinnt der Tod eine ganz eigene Bedeutung.

„Gebt mir einen festen Punkt, und ich werde die Welt aus den Angeln heben“, sagte sinngemäß der antike Mathematiker und Physiker Archimedes. Diesen Satz hat Jesus ganz neu beleuchtet, als er sagte und mit seinem Leben einlöste: „Himmel und Erde werden vergehen,

aber meine Worte werden nicht vergehen“. Diese scheinbar überzeitlichen, ewigen Lebensvoraussetzungen von Himmel und Erde werden der Vergänglichkeit zugeordnet.

Unser Bild von der Welt hebt Jesus aus den Angeln. Namen sind nach Goethes Faust nur Schall und Rauch. Wir sehen graue Wolken am Himmel, die Landschaft wirkt düster und verhangen. Melancholie will sich auf die Seele legen. Gott aber sagt: „Ich schicke Regen über das Land. Und dieser ist genauso wichtig wie der Sonnenschein. Ich tränke das Land und die Menschen mit meiner Güte“.

Wie würde Gott dem Fremden, anderen Kulturen, unserem Schatten begegnen? Wähle ich Menschen nur aus nach Sympathie? Grenze ich sie aus, wenn sie mir unsympathisch sind? Geselle ich mich nur zu Menschen, die mir äußerlich gefallen, die auf meiner Wellenlänge liegen? Und wir sehen den unvollkommenen Körper als „Krankheit“ an.

Im Alltag begegnen wir ständig Menschen, die mit ihrem gesunden und leistungsfähigen Körper und ihrem klaren Kopf nicht zufrieden sind und sich beharrlich um Perfektion bemühen. Manche wollen schöner aussehen, manche kräftiger sein, andere sich geschmeidiger bewegen, potenter sein, ausdauernder. Die Suche nach dem perfekten Körper kann zur fatalen Sucht werden. Der zur Krankheit gewordene Wahn, den eigenen Körper mit Medikamenten zur Leistung zu zwingen, steht am Ende der Kette von Bemühungen, die eigene Konstitution zu verbessern.

Die Unvollkommenheit des Körpers zu verbessern ist ein uralter Traum des Menschen. Die technische Optimierung des eigenen Körpers ist jedoch bisher nicht gelungen, wenn man von Brillen, Haftschalen, Hörgeräten und allerlei Prothesen absieht, die eher der Reparatur als einer Verbesserung dienen.

Dabei ist die Konstruktion des menschlichen Körpers, biologisch-evolutionär interpretiert, eigentlich eine phänomenale Spitzenleistung. Keine Technologie und kein Wissenschaftler wird je an das Werk heranreichen, das die Schöpfung in den ersten Monaten unserer Existenz im Mutterleib vollbracht hat. Was immer das „Konstrukt Mensch“ zu bieten hat, die Glieder, die Haut, die Augen, die Ohren, die inneren Organe, das Design eines Körperteils oder seine Funktionalität – alles „performed“ sich zu einem großen Wunder.

Dem Altern als biologischem Prozess sind Biologie und Medizin bisher allerdings nicht beigegeben. Allenfalls ist es gelungen, Störungen abzuschwächen, die den Ablauf des Alterns beschleunigen. Bei den vor dem Alter ablaufenden „Epochen“ des menschlichen Lebens, bei der embryonalen Phase, beim Fötalstadium, bei der kindlichen Lebensphase, bei der Pubertät schließlich, der letzten großen Transformation des Körpers (und des Geistes) auf dem Weg zur generativen Phase, dort überall sind die Myriaden von Aufbau-, Abbau- und Steuerungsvorgängen noch nicht völlig aufgeklärt – es gibt jedoch ein klares Bild von der hierarchischen Regulation des jeweils ablaufenden Prozesses:

Er hat eindeutigen Programmcharakter, besitzt eine hormonale Steuerungsebene und vor allem ein klar definiertes Ziel, nach dessen Erreichung eine neue Lebensphase einsetzt.

Es bleiben aber nicht nur Wissenslücken, sondern auch tief liegende Rätsel. So altern zum Beispiel auch solche Organe als Ganzes, deren einzelne Zellen sich ständig erneuern. Die gesamte Population von Epithelzellen des Magen-Darm-Traktes wird Woche für Woche komplett erneuert. Aber auch Zellen, die als solche nicht erneuert werden, verändern ihre chemische Zusammensetzung ständig, sodass nach einigen Monaten nahezu alle Moleküle des

Körpers durch neu gebildete ersetzt sind. Was soll bei so viel Erneuerung das Konzept der Abnutzung leisten? Warum altert ein Körper, der sich in Wahrheit ständig neu synthetisiert?

Es gibt allerdings berechtigte Zweifel, dass die rätselhafte Sonderstellung des Alterns nicht rein zell- oder organ-biologisch erklärbar ist. Das Gleichgewicht, in dem sich der gesunde Organismus befindet, besteht aus zahllosen Teilsystemen, die durch biochemische, hormonale und neurale Regulation zusammengehalten werden. Wir beleuchten das Thema noch genauer im folgenden Kapitel.

Trotz der Aufklärung ungezählter Regulationsvorgänge ist es ein Rätsel, wie sich die Einheit des gesamten Organismus herstellt. Im Bereich des Mentalen und Psychischen sind wir uns einer integrierenden Instanz bewusst: Es ist das Ich, dessen wir uns biografisch sicher sind, obwohl die Neurobiologie des Phänomens noch voller Rätsel ist.

Der Einheit des physischen Organismus hingegen können wir uns nicht unmittelbar bewusst werden. Henri Bergson hat den idealistisch klingenden Begriff des *élan vital*, des Lebenswillens erfunden und hat ihn phänomenologisch studiert. Solche Beschreibungen liefern aber dennoch keine Gründe dafür, warum dieser Elan im Alter schwächer wird und schließlich verloren geht, was dann zum Versagen irgendeines oder mehrerer Teilsysteme führt. Hier liegt die große Aufgabe für das neue Jahrhundert; aber mir ist nicht einmal im Ansatz klar, woher die Lösung kommen könnte. Sie ist jedenfalls die Voraussetzung für ein tieferes Verständnis des biologischen Alterns.

Zum Phänomen des Todes hat sich in der modernen Biomedizin ein bemerkenswerter Perspektivwechsel durchgesetzt. Sie hat nicht so sehr den Tod des Organismus, sondern den Tod der Zelle in den Mittelpunkt gerückt.

Bildhaft kann man von Selbsttötung einer Zelle reden und, da sie auch Nachbarzellen „ansteckt“, von Schwermord. Neu daran ist die begriffliche und empirische Fassung des Zelltods als eines selbst regulierten, geordnet verlaufenden Vorgangs zum Besten des Organismus, etwa wenn Zellen, die während der Embryonalphase zeitweilig notwendig waren, sich danach zurückbilden und anderen Geweben Platz machen.

Nach dem neuen Konzept ist der Zelltod damit keine Verfallsgeschichte mehr, sondern ein programmiertes Ereignis. Wird hier in Zukunft die analoge Synthese von der Zelle zu den Organen und dem Organismus gelingen, die die Molekularbiologie für alle Lebensvorgänge anstrebt?

Ist der Tod auch für die neue Biologie ein Programm und kein Zerfall, so wie es zahlreiche religiöse Denker und Philosophen von alters her gelehrt haben? Oder ist der Tod nicht vorgesehen, sondern ereignet sich, wenn das alternde Tier den Kampf ums Dasein nicht mehr bewältigt und von den Lebensressourcen verdrängt und gefressen wird? Fragen, auf die die moderne Medizin noch keine Antwort gefunden hat.

Berücksichtigt man die aktuellen Trends bei der Entwicklung der Lebenserwartung, zum Beispiel durch den medizinischen Fortschritt, werden die Deutschen jedoch in Zukunft deutlich älter werden. Das Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock geht davon aus, dass im Jahr 2070 eine Lebenserwartung von 100 Jahren die Norm sein dürfte.

Heute kommen auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter ungefähr 32 über 65-jährige, bis 2050 dürften es fast doppelt so viele sein.

Genauso ambivalent wie mit dem Alter verhält es sich mit dem Glück. Während man die Daten für die Lebenserwartung über die offiziellen Statistiken der Rentenversicherung oder das Statistische Bundesamt bekommt, wird die Lebenszufriedenheit in vielen Studien häufig mit einer einzigen Frage gemessen: "Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?" Auf einer Skala von null bis zehn geben die Befragten dann den Wert an, den sie für passend halten.

Die Menschen fassen da alles Mögliche zusammen: wie ihre Gefühlslage im Moment ist, in welchem Verhältnis sie positive und negative Gefühle in der Regel haben, das Verhältnis von dem, was sie wollen, und dem, was sie haben.

In Deutschland hat sich diese so gemessene Lebenszufriedenheit seit Mitte der 80er-Jahre stetig erhöht und kreist nun um die Sieben (von maximal 10), wie der jährlich herausgegebene Glücksatlas zeigt.

Noch deutlich weit hinter den Nationen, die wieder und wieder in unterschiedlichen Untersuchungen an der Spitze der Glücksrankings stehen: die skandinavischen Länder. Sie erreichen durchgängig Werte um oder über acht.

Die Glücksfaktoren sind dabei durch alle Länder hindurch recht ähnlich, wie der Glücksforscher Karlheinz Ruckriegel sagt. Physische und psychische Gesundheit, persönliche Entscheidungsfreiheit, liebevolle soziale Beziehungen und ein Job, der das Einkommen gut absichert und soziale Anerkennung garantiert. Fertig ist das Glücksrezept.

Auch Geld spielt dabei eine wichtige Rolle, aber natürlich nicht die einzige. Wie unter anderem der deutsche Glücksatlas gezeigt hat, ist ab einem Monatseinkommen von rund 5.000 Euro brutto eine Grenze erreicht, ab der die Lebenszufriedenheit nicht mehr steigt, sondern wieder sinkt – denn dann nimmt der Stress im Job überhand. Internationale Studien zeigen eine Steigerung der Zufriedenheit bis zu einem Jahresgehalt von 150.000 Dollar. Dann sinkt die Anzahl der Zufriedenen aber in allen Erhebungen.

Alle Faktoren, die langfristig und verlässlich glücklich machen, also Gesundheit, Anerkennung, Geld und soziale Beziehungen, wirken gleichzeitig auch lebensverlängernd. Das ist in den Studien ziemlich klar zu sehen und ja eigentlich eine gute Sache.

Wer all das hat, schlägt schließlich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Und wer all das nicht hat, der kann zumindest daran arbeiten, es zu bekommen.

Doch halt, eine Einschränkung gibt es: Männer leben nach wie vor überall auf der Welt rund sechs Jahre kürzer als Frauen. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Männer setzen sich mehr Stress aus, sind risikobereiter, gehen seltener zum Arzt und leben ungesünder. Sie haben aber auch biologisch einen Nachteil, für den sie nichts können:

Die männlichen Geschlechtshormone begünstigen Herz-Kreislauf-Krankheiten, an denen immer noch die meisten Menschen sterben. Da können die Männer also nicht viel ausrichten.

Und was kommt ansonsten auf uns zu?

In 100 Jahren wird die Menschheit vielleicht wieder leidvoll erfahren haben, dass sie nur aus Katastrophen etwas lernt.

Weder individuell noch gesellschaftlich und damit auch kontinental-gesellschaftlich sind die Menschen dazu in der Lage, so etwas wie Prophylaxe zu betreiben.

Könnten Naturprinzipien auch für das menschliche Zusammenleben ein Vorbild sein? Oder erhebt sich der Mensch einfach über die Natur durch die Kultur und seine kulturellen Leistungen? Die Reichen werden offenbar immer reicher und der Mittelstand schwindet und sinkt dabei in die sogenannte Unterschicht ab. Das darf langfristig nicht so weitergehen.

Selbstbefreiung

„Sie sägten die Äste ab, auf denen sie saßen, und schrien sich ihre Erfahrungen zu, wie man schneller sägen könnte und fuhren mit Krachen in die Tiefe. Und die ihnen zusahen, schüttelten die Köpfe beim Sägen und sägten weiter“

B. Brecht

Ein Wort genügt: CORONA. Wir befinden uns heute inmitten einer Pandemie, inmitten einer globalen Krise, die jeden von uns auf die eine oder andere Weise bedroht, insbesondere diejenigen, deren Zustand bereits durch Krankheiten oder andere Umstände geschwächt ist.

Wir werden gebeten, uns zu isolieren, soziale Distanz zu praktizieren und Risiken zu vermeiden, die uns und andere in Gefahr bringen. Wir müssen dies zu unserem eigenen Besten tun und auch für unsere Mitmenschen, selbst wenn es eine neue und unerwünschte Erfahrung darstellt. Dabei können wir erleben, dass die Isolation eine Reihe zutiefst persönlicher und spiritueller Fragen aufwirft.

In dem Maße, in dem wir uns isolieren, sehnen wir uns nach Zusammensein, nach Zuspruch und Unterstützung. Wenn wir gar von einer Ausgangssperre betroffen sind, können wir uns in eine Art Schwebezustand versetzt fühlen, der fast schon an Scheintod oder Inhaftierung erinnert.

Wir können auch das Gefühl bekommen, in zwei Teile zerrissen zu werden – in richtig oder falsch, gehorchen oder nicht gehorchen, in ja oder nein. Indem wir uns an die Maßnahmen halten, werden wir mit uns selbst und der Realität unserer familiären Beziehungen konfrontiert. Und wie ist es mit unserer spirituellen Situation?

Haben wir dem Innersten, den Dingen- die wirklich wichtig sind- den nötigen Raum gegeben? Und auch der Frage, wie tief unsere innere Verbundenheit mit der Schöpfung und den Menschen eigentlich reicht? Jetzt, wo wir eine physische Isolation erleben, kann sich unser Geist, das was wir Bewusstsein nennen, für weiter reichende Dimensionen öffnen. Für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

So ist es sinnvoll, sich von der allgemeinen Angst und Panik zu befreien. Es gibt viele unbekannte Faktoren, die mit dem Corona-Phänomen zusammenhängen, so dass ein gewisses Maß an Unbehagen immer mit im Spiel ist. Aber wir sollten dieser Panikmentalität, die sich immer aus Unsicherheit und Selbstzweifeln entwickelt, kein Forum bieten. Es geht um Selbstbefreiung!

Wie immer, bei allen destruktivsten Erschütterungen in der Menschheitsgeschichte, kann auch eine Pandemie nur die Gesellschaft verunsichern, weil ein dicker Keil zwischen Herz, Ver-

nunft, Geist und Liebe eingepflanzt wurde, der uns in „gute brave“ und „angstversessene“ Bürger und Dissidenten trennt. Wir erleben das alles gerade live auf diesem Planeten und jeder in seinem Land oder seiner Region. Dissidenten (also Abweichler und Andersdenkende) werden, sofern sie aus China oder anderen totalitären Staaten kommen, für ihren Mut bewundert und hochgeschätzt. Doch wehe dem, sie kommen aus Deutschland oder dem eigenen Bündnisgebiet, dann sind das Nazis, Verschwörungsmythenerzähler oder anderweitig „sozial Verdächtige“.

Die meisten Menschen wollen von möglichen Ursachen in Krisen wie dieser, möglichst nichts wissen. Doch wenn wir gemeinsam eine bessere Welt wollen, dann müssen wir uns alle, jeder Einzelne fragen, wo denn die eigenen Anteile an der Misere liegen. Das sollte jedem bewusst werden, wenn wir daraus wollen.

Was wir nicht wissen und kennen, das verbannen wir gewohnheitsmäßig in die hintersten und dunkelsten Kammern unseres Bewusstseins. Und davor fürchten wir uns dann, wie vor allem, was im Dunkeln lauert. Wenn wir allen unseren Mut aufbieten, können wir den Schatten von Angesicht zu Angesicht gegenüberreten, die nichts weiter sind als die Projektionen unserer eigenen Angst.

Unsere größte Angst ist die Angst vor dem Tod. Der Tod kann uns physisch ereilen, zum Beispiel, wenn der Körper stirbt.

Der Tod kann aber auch ein Symbol sein, zum Beispiel, wenn wir unser ICH als die Täuschung erkennen, die es in Wahrheit ist. Wenn wir unserer größten Angst mutig ins Auge blicken, verwandelt sie sich in unseren treuesten Verbündeten und Beschützer – wie der schwärzeste Schatten, der schließlich das in ihm innewohnende Licht offenbart.

Gegen die Angst anzukommen, hilft nur durch Liebe. Alles, was du im Außen anprangerst, liegt auch in dir. Gehe in dich! Aber das erfordert Reflexion. Nähre nicht die monströsen „Astralkräfte“, die mit Angst und Panik einhergehen und die sich allzu gern mit schauerlichsten Gerüchten und Spekulationen verbinden, die täglich in Nachrichten und sozialen Medien verbreitet werden.

Wenn wir sie aus- und auf Distanz halten, dann werden unsere Einsichten nüchterner. Unser innerer Standort kann sich zeigen. Wir blicken ruhiger auf die Situation, in der wir uns befinden.

Stolze 90% unseres Lebens werden laut Meinung einiger Psychologen von unbewussten, automatischen Programmen erledigt. Was für das Überleben in freier Wildbahn vielleicht mal eine feine Sache war und ordentlich Denkkapazität sparte, ist auf dem Weg in die Freiheit eher ungünstig. Denn viel von dem Zeug, was sich da im finsternen Keller unseres Bewusstseins angesammelt hat, sabotiert unser Leben ganz gehörig. Wo kommt es eigentlich her? Und vor allem: Wie wird man es wieder los?

Viele unserer Programmierungen sind alt und gehen zurück in unsere Kindheit, die es sich mal genauer anzuschauen lohnt. Unser Gehirn funktioniert nämlich in verschiedenen Schwingungsbereichen: Im Tiefschlaf produziert es sogenannte Delta-Wellen, im Traumzustand, unter Hypnose und in Tiefenentspannung, sog. Theta-Wellen und im Alltagsbewusstsein Beta-Wellen. Dazwischen liegt noch der Bereich der Alpha-Wellen, ein Zustand entspannter Wachheit. Auf dieser Alpha-Ebene findet Selbstheilung statt!

Das Interessante ist nun, dass der Zustand, den wir als Alltagsbewusstsein kennen, sich erst relativ spät in unserer Entwicklung voll entwickelt hat. Ein Säugling befindet sich selbst im wachen Zustand stets im Delta-Modus – also dort, wo wir im tiefen traumlosen Schlaf verweilen. Ganze 18 Monate leben wir in diesem Zustand der besonderen Schwingung. Und alles, was uns von Vater und Mutter in dieser Zeit vermittelt wurde, wandert direkt auf die Festplatte unseres „Zentralprozessors“. Die Traumatisierungen und Programme aus dieser Zeit sind für unseren sprachlich-kognitiven Geist schon deshalb nicht zugänglich, weil unser Bewusstsein in dieser Zeit noch gar nicht sprachlich arbeitete und moduliert war.

Ab dem zweiten Lebensjahr bildet sich dann langsam das Ego aus und die Delta-Wellen weichen den Theta-Wellen. Wir verstehen langsam Sprache, leben aber tatsächlich in einer völlig anderen Realität als unsere Eltern, die verzweifelt versuchen, von einem Beta-Wellen-Zustand mit uns zu kommunizieren.

Alles Gesagte, was eine emotionale Färbung besitzt, geht uns direkt „unter die Haut“, wird vom Gehirn mit dem Prädikat WICHTIG versehen und dann auf unseren inneren Speicher eingebrannt. Einer der Gründe für die Verarbeitung kindlicher Emotionalität liegt darin, dass die Jüngsten erst vor kurzem eine Welt verlassen hat, in der es so gut wie keine Grenzen gab. In den ätherischen oder astralen Dimensionen gab es nicht solche Einschränkungen und Beschränkungen, wie sie hier in der körperlichen Welt, in diesem festen Körper, vorhanden sind.

Die kindlichen Emotionen sind oft „Reaktionen des Unverständnisses“ auf körperliche Realitäten. Deswegen brauchen Kinder, während sie heranwachsen, Hilfe und Unterstützung, um mit ihren Emotionen fertig zu werden. Das ist Teil des Prozesses der „ausbalancierten Inkarnation“ auf der Erde.

Im Alter von 2-6 Jahren bildet sich so eine komplexe Struktur aus Emotionen und Programmierungen, die unser ganzes (weiteres) Leben maßgeblich bestimmen. Was wir in dieser Zeit erfahren, legt den Grundstein, wie wir die Welt sehen und auf welchen Geleisen wir künftig unterwegs sind.

Deswegen geht es aus spiritueller Sicht weniger darum, dem Selbst etwas an „Programmierungen“ hinzuzufügen, sondern vielmehr darum, all das loszulassen, was dem reinen Ausdruck der Seele im Wege steht. In unseren Energiekörpern von Geist und Materie sind Verzerrungen und Blockaden (aus der Kindheit) gespeichert, die dem Fluss des Bewusstseins im Wege stehen.

Unser Bewusstsein formt unser Leben, alle Erfahrungen, egal wie unangenehm sie auch sind, sind Produkte des eigenen Ich.

Wie ein Filmprojektor werden unsere „Schatten“ von unserem höheren Selbst in unser Leben projiziert, damit wir diese dort erkennen und transzendieren können. Was immer wir im Äußeren wahrnehmen und erfahren, antreffen und durchleben, ist ein perfekter Spiegel unserer eigenen inneren Verfasstheit. Unsere Seele sucht Befreiung und zieht darum genau jene Erlebnisse in unser Leben, die uns zeigen, was wir in unserem Inneren noch mit uns herumtragen: unsere Glaubensmuster, tiefen Schmerz, unsere Selbstbewertung.

Alles, was in unserem Unbewussten schlummert, kann so in das Licht gehoben und erlöst werden.

Das innere Selbst sollte nicht verwechselt werden mit dem Ego. Das Ego strebt nach Macht und Geltung, es strebt danach, von anderen anerkannt zu werden, besser zu sein, als andere.

Hierfür entwickelt es verschiedene Strategien: Das wahrscheinlich häufigste Beispiel hierfür ist das „Ellenbogenverhalten“.

Den wenigsten ist wahrscheinlich bewusst, dass auch das Gegenteil dieses Ellenbogenverhaltens vom Ego angetrieben sein kann: Du bist immer nett, sagst zu allem „Ja“, bist dir für keine Arbeit zu schade, opferst dich auf... Hiermit zeigst du allen: „Schaut her, ich bin die/der Gute.“

Wobei ich nicht verschweigen will, dass auch unser Ego durchaus seine Berechtigung hat. Doch das Ego kann, wenn es zu stark in den Vordergrund tritt, uns daran hindern, frei von Zwängen und Routinen aufzuwachsen. Darum bedeutet Selbstbefreiung auch, uns frei zu machen vom Dirigat des Egos. Ja, diese Instanz darf sich ruhig zu Wort melden, darf seine Anmerkungen und Argumente vorbringen, aber wir lassen uns nicht davon bestimmen. Somit bin ich frei, auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Wir sind frei, zu riskieren, kritisiert zu werden und als „die/der Gemeine“ zu gelten, weil wir vielleicht nicht, wie üblich, zu allem „ja und Amen“ gesagt haben. Ich erlaube es mir, als „dumm“, „kritisch“ oder „naiv“ zu gelten, weil ich nicht mit dem Strom schwimme, die Freizeit vor die Arbeit stelle oder es mir einfach egal ist, was die Leute über mich reden oder denken.

Selbstbefreiung führt uns vom „Müssen“ zum „Erlauben“: Du darfst dir das erlauben, du darfst dir das gönnen. Du darfst dir erlauben, du selbst zu sein, ehrlich und echt, authentisch. Klar ist auch, dass es im Zusammenleben mit Menschen immer Regeln geben muss, um nicht im totalen Chaos zu versinken. Doch diese Regeln sollen den Menschen dienen, nicht, der Mensch den Regeln.

Ob wir etwas, das wir nicht erreichen, als Scheitern erleben, hängt in hohem Maß von unserer Wahrnehmung ab. Oft genug sind es selbst gesteckte Ziele, an denen wir uns abarbeiten und bei denen wir nicht mehr merken, dass sie schon längst nicht mehr realistisch sind. Der Weg ist das Ziel: Ein Satz, den jeder unterschreiben würde, der jedoch nur in seltenen Fällen auch der Realität entspricht. In 90 Prozent aller Lebenssituationen agieren wir eingeklemmt zwischen Zielpunkten, die wir uns vorher selbst gesetzt haben. Da bleibt für Überraschungen am Wegesrand kein Platz mehr.

Doch manchmal sind es auch alte Kränkungen, an denen wir hängen bleiben: „Was der gestern zu mir gesagt hat! Wie die mich links liegen lässt! Das ist doch unerhört, ein bisschen mehr Dankbarkeit könnte man schon erwarten! Das werde ich denen nicht so schnell vergessen!“

Wo immer wir aus Prinzip und aus scheinbar gutem Grund nachtragend sind, sollten wir uns klar machen, was hier eigentlich passiert: Wir laden uns Gedanken- und Handlungs-Müll auf, den wir ab sofort ständig mit uns herumschleppen. Als ob wir nicht schon genug im Leben zu tragen hätten, laden wir auch noch einen Sack Groll auf unsere Schultern. Oder, um im Wortbild zu bleiben: Wir tragen es selbst, wenn wir nachtragen und nicht etwa der andere, der uns den Schlamassel vermeintlich eingebrockt hat. Grund genug, daran etwas zu ändern.

So wie im Falle eines kinderlosen Ehepaares, das jahrelang den Nachbarssohn bei sich im Haus hatte. Er war für sie fast wie ein eigenes Kind. Später, als er ein Jugendlicher wurde und begann, eigene Wege zu gehen, kam er plötzlich nicht mehr. Beide waren tief enttäuscht. Wenn sie ihn auf der Straße trafen, grüßte er kaum noch, auf Fragen gab er sehr einsilbige Antworten. Was war nur aus ihrem Buben geworden? Was hatten sie falsch gemacht?

Stundenlang konnten sie über dieses Thema diskutieren und die Undankbarkeit des Jungen beklagen.

Selbstbefreiung heißt nicht, achtlos zu leben – ohne Rücksicht auf Verluste. Im Gegenteil: Selbstbefreiung bedeutet, achtsam zu werden und zu sein für dich selbst – für den Ruf deiner Seele – und die Welt um dich herum. Selbstbefreiung heißt, dein Selbst neu zu erfahren in dem Bewusstsein, dass alles miteinander verbunden ist, dass du ein wundervoller Teil der Schöpfungsvielfalt bist. Es ist deine Aufgabe, als dieser wundervolle, einzigartige Teil des Ganzen deine Individualität und Besonderheit zu leben. Nur so wird die Welt bunt und lebendig und können wir alle voneinander lernen und profitieren. Von einem „Einheitsbrei“ hat niemand etwas oder wie der Dichterst Goethe es formulierte: „Getretener Quark wird breit und nicht stark.“

Wie wäre die Welt arm, gäbe es nur eine einzige Art von Blumen. Bunt und lebendig wird die Welt erst durch die Vielfalt. So ist die Selbstbefreiung keineswegs egoistisch oder selbstsüchtig, sondern unsere Aufgabe. Gerade unsere Individualität macht uns so wertvoll. Und wenn du in einer gesunden, liebevollen Beziehung zu dir selbst stehst, dann ebnet das den Weg zu einer liebevolleren Beziehung zu allem, was dich umgibt.

Du spürst, was du zu deinem Glück brauchst, und was nicht. Du musst nicht neidisch und eifersüchtig sein, weil du das Glück immer mehr in dir selbst findest.

Du brauchst nicht ausbeuten und anhäufen, weil du immer mehr erfährst, dass nicht „Haben“, sondern „Sein“ glücklich macht. Natürlich will ich nicht verschweigen, dass wir mit unserer Selbstbefreiung durchaus anecken können und vielleicht auch ein paar vermeintliche Freunde verlieren. Nicht jeder will sich entwickeln und neue Erfahrungen machen. Nicht jeder will über den Tellerrand der Äußerlichkeiten und Klischees schauen.

Es lebt sich doch so schön einfach, wenn wir nichts ändern müssen, wenn der Schuldige immer der andere ist und wenn sich Mann/Frau an leicht sicht- und zählbarem (Geld, Auto, Haus.) orientieren kann.

Die meisten Krankheiten haben ihre Wurzel darin, dass wir nicht das leben, was unsere Seele will, was uns gut tut. Befreien wir uns aber von inneren und äußeren Zwängen, dürfen Krankheiten und Unpässlichkeiten gehen. Natürlich geht das nicht alles von heute auf morgen. Manche Blockaden und Verletzungen sitzen tief. In der Stille der Selbstreflexion können wir erkennen, dass das, was wir für Verbundenheit hielten, nicht das physische Zusammensein ist, sondern dass es unser innerer Sehnsuchtszustand war, der das Gefühl der Verbundenheit erzeugte.

In dieser Sehnsucht nach innerer Freiheit können wir uns mit allen anderen Menschen, die sie auch besitzen, vereinen. Wir erkennen, dass wir in diesem Gefühl alle gleich sind. Das göttliche Element, das uns führt, die Kraft, die uns mit der Quelle verbindet, ist in allen Menschen dieselbe.

In der göttlichen Essenz sind wir miteinander verbunden. In ihr lebt das Wesen, das Urprinzip der Menschen. Nähern wir uns ihr, so durchschauen wir das egozentrische Selbst, den Individualismus, die Gefühle von Überlegenheit oder Minderwertigkeit, die Empfindung von Trennung und Isolation. Gleichsam parallel zu all dem erleben wir im Innersten die Vernetzung und Verbindung mit allem.

Das führt zu einer neuen Lebenseinstellung. In der geistigen Essenz ist jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, jeder Felsen, jeder Wassertropfen und jeder Atemzug mit allem vereint.

Wir durchleben eine Transformation vom egozentrischen, isolierten Bewusstsein zum universellen All-Bewusstsein.

Jede Empfindung einer spirituellen Isolation ist dann verschwunden. Wir leben wohl in dieser Welt, sind ihr und ihren äußeren Krisen aber nicht verpflichtet. Wir schauen über die physische Isolation hinaus. Es gibt eine Fülle ätherischer, astraler und mentaler Kräfte, die uns miteinander verbinden. Vor allem aber sind wir eingebunden in den reinen, spirituellen, göttlichen Urgrund, der das Universum trägt.

So können wir in diesen Zeiten der physischen Selbstisolation vier Schritte entdecken, die von der spirituellen Isolation zur spirituellen Einheit führen, und zu unserer Aufgabe in dieser Welt. Sie bestehen im Erlangen neuer Einsichten, in der Bewusstwerdung der Sehnsucht, in der Selbsthingabe und schließlich in einer neuen Lebenseinstellung, die uns unsere Mitverantwortung vor Augen führt. So gelangen wir in innere Freiheit. So führt die Selbstisolation uns zur Selbstbefreiung.

Wenn wir uns selbst achten, lassen wir uns nicht kopflos und verrückt machen. Gerade unter äußerem Druck bleiben wir bedächtig und besonnen. Wir kosten jeden Augenblick voll aus und gelangen zu unseren eigenen Schlüssen – authentisch in Art und Weise, die uns sinnvoll erscheinen. Wir begegnen der Welt mit Achtung, indem wir sie wirklich wahrnehmen und würdigen. Wir achten uns selbst, indem wir uns für unsere Vorhaben die Zeit und den Spielraum gewähren, welchen wir dafür brauchen. Auf diese Weise begreifen wir jeden Augenblick unseres Lebens als eine Einladung zur Selbstbefreiung und als eine kostbare Gelegenheit zur Erkenntnis unserer tiefsten Wahrheit.

Die Astralwelt

Wir Menschen sind, wie ich eingangs schon geschrieben habe, Wanderer in verschiedenen Welten. Legen wir für eine bestimmte Zeit unseren physischen Körper ab, dann tauchen wir ein in die Astralsphäre, unsere eigentliche Heimat in der jenseitigen Welt.

Unmittelbar nach dem Tode, solange ein Mensch noch mit seinem irdischen Lebensleib (Ätherleib) verbunden ist, läuft das Leben des Verstorbenen wie in einem Film vor seinem geistigen Auge ab.

Es beginnt die Verarbeitung der „Früchte des Lebens“. Dieses rückblickende Schauen auf das vergangene Leben kann bis zu drei Tagen dauern. Lautes Wehklagen von Angehörigen kann dabei sehr störend wirken und ist nach esoterischer Ansicht völlig fehl am Platze und tunlichst zu vermeiden. Die Seele wird durch solches Trauern abgelenkt und in ihrem Verarbeitungsprozess gestört, wodurch Lernprozesse aus der vergangenen Verkörperung verloren gehen können.

Danach löst sich die Seele von ihrem Lebensleib, der Matrize des physischen Körpers und geht in die Astralwelt ein. Dieser Lebensleib verbleibt über dem Grab des physischen Körpers und löst sich langsam auf. Während das Lebenspanorama aus dem Ätherleib ohne Beteiligung

von Gefühlen an der Seele vorüberzieht und sie dieses als neutraler Beobachter zur Kenntnis nehmen kann, setzt auf der Astralebene ein Verarbeitungsprozess ein, der die Gefühle intensiv mit einschließt.

Zu allen Zeiten beschäftigten sich Philosophen, Mystiker und Okkultisten mit dem inneren Aufbau der unsichtbaren Welt, ihrer Abstufung und Beschaffenheit. Bereits Paracelsus sprach vom Siderischen Körper, dem nicht-irdischen Seelenleib des Menschen. Dieser verfügt nach Paracelsus über eine fein-materielle Konsistenz, zeigt bestimmte energetische Abläufe und spielt demnach nicht zuletzt bei der Entstehung und Heilung von Krankheiten eine bestimmte Rolle.

Die Theosophie (Rudolf Steiner) beansprucht die „zeitlosen Wahrheiten“ zu lehren und versucht ein Erklärungsmodell für Aufbau und Ursprung, Entwicklung und Zielsetzung des kosmischen Geschehens zu liefern. Das "Panorama der Welten und Kräfte", einschließlich der zugehörigen körperlichen Träger, ist eines der zentralen Lehrgebiete der Theosophie und zugleich das Kerngebiet des westlichen Okkultismus. Die Lehren stimmen bei beiden Disziplinen nahtlos überein, lediglich einige Begriffe weichen voneinander ab.

Der physische Körper ist demnach das "Instrument", durch den sich die menschliche Seele in der physischen Welt bewegt, diese wahrnimmt und an ihr teilnimmt.

Aber der „wahre Mensch“ befindet sich dahinter. Der "Erdenkörper" wird in der Geheimwissenschaft (Esoterik) als bloßes Werkzeug der Seele begriffen, um im Widerstreit mit der irdischen Materie zu wachsen. In der klassischen Esoterik ist die irdische Welt also nichts anderes als eine Reifungssphäre, die sie eine gewisse Zeit lang als natürliches Umfeld benötigt, um sich zu entwickeln und sich in steten Herausforderungen zu bewähren. Dabei ist der Ätherkörper der Sitz aller Lebensfunktionen und bildet die Brücke zur geistigen Welt. Zieht sich der Ätherkörper vom irdischen Leib zurück, tritt der Tod ein.

Seiner Form nach ist er ein exaktes Abbild des physischen Körpers und kann auch unabhängig von diesem, nur in Verbindung mit dem Astralkörper, weite Distanzen überwinden (Projektion, Exteriorisation (Entfaltung psychischer Komponenten, mentales Wandeln).

Anders als der Astralkörper bleibt er jedoch an die irdische Welt gebunden, Okkultisten sprechen von der Silberschnur, die die Energieversorgung des irdischen Körpers aufrechterhält.

Der menschliche Astralleib, von Rudolf Steiner auch als Trieb- und Empfindungsleib bezeichnet, ist aus den Substanzen der astralischen Welt gewoben. Der Mensch umhüllt dadurch seinen geistigen Wesenskern mit teilweise sehr niederen Astralkräften, was aber unumgänglich notwendig ist, um in der stofflichen Dimension zu inkarnieren. Ohne Nahrungstrieb, Fortpflanzungstrieb usw. könnten wir auf Erden nicht existieren. Allerdings müssen wir spätestens nach dem Tod, wenn wir wieder in die geistigen Weltbereiche aufsteigen wollen, diese triebhafte Bindung an das irdische Dasein abstreifen. Der größte Teil unseres Astralleibes wird dadurch wieder der astralen Welt übergeben und löst sich in ihr auf.

Das geschieht während der Läuterungszeit der menschlichen Seele im Kamaloka (in christlicher Terminologie als Fegefeuer bezeichnet). Welche Seelenkräfte wir dabei in die Astralwelt mitnehmen, hängt im Wesentlichen von unserer irdischen Lebensführung ab. Wir schaffen dadurch zugleich bessere oder schlechtere Bedingungen für jene menschlichen Individualitäten, die gerade zu einer neuen irdischen Inkarnation herabsteigen.

Jeder einzelne von uns trägt also Verantwortung für das, was wir als Seelen-Essenz in die Astralwelt einfließen lassen.

Solange der Astralkörper über irdische Anziehungen verfügt, kann die Kette der Wiedergeburt nicht durchbrochen werden, weil es den Menschen immer wieder auf die grobstoffliche Ebene zurückzieht, um seine Wünsche (Macht- und Geltungsstreben, Triebe) auszuleben. Er entspricht dem Unterbewusstsein der Psychologie und korrespondiert mit dem Sexual-Chakra.

Das Kamaloka, so die theosophische Auffassung, umfasst die 3 bzw. 4 niederen Ebenen der Astralwelt, in denen der Mensch nach dem Tod jene Begierden ablegen muss, die während der irdischen Lebenszeit nur über den physischen Körper befriedigt werden konnten.

Solange wir auf Erden in einem physischen Leib verkörpert sind, wird das, was wir seelisch erleben, wesentlich durch die sinnliche Außenwelt und die eigenen körperlichen Bedürfnisse bestimmt. Diese Erlebnisse hören mit dem Tod auf. Die irdisch-sinnliche Wahrnehmung ist nicht mehr möglich und auch die unmittelbar durch den physischen Körper erregten Empfindungen, wie etwa Hunger- oder Durstgefühle, Kälteempfinden und Schlafbedürfnis verschwinden.

Anders ist es allerdings, wenn sich der Feinschmecker nach dem anregenden Geschmack köstlicher Speisen sehnt. Dabei handelt es sich nicht um ein bloßes (körperliches) Hungergefühl, sondern der Feinschmecker hat während des Erdenlebens eine seelische Begierde nach bestimmten lustvollen Geschmackserlebnissen erworben und im Bewusstsein abgespeichert.

Auch nach seinem Tod sehnt sich diese Seele weiterhin nach solchen Gelüsten, und sie wird so lange darunter leiden, bis sie sich dieser rein lustvollen Begierden, die aber nur in einem physischen Leib auslebbar sind, entwöhnt hat.

In alten Überlieferungen wird immer wieder von einer solchen Läuterungszeit gesprochen, welche die Seele nach dem Tod durchzumachen hat, egal ob man sie nun gemäß der jüdisch-christlichen Tradition Fegefeuer, oder der indischen Anschauung folgend Kamaloka nennt.

Es wäre gewiss zu schulmeisterlich gedacht, darin ein göttlich verordnetes Strafgericht zu sehen. Vielmehr ist es ein notwendig-geistiger Prozess, durch den die Seele den irdischen Verhältnissen entwächst und offen für ihr neues seelisch-geistiges Dasein ausgerichtet wird.

Die freie Wahl, sich der Begierde hinzugeben oder sie zu vermeiden, ist nur während des Erdenlebens möglich, wo diese Begierde grundsätzlich auch immer wieder befriedigt werden kann. Allein diese Tatsache der freien Wahl entscheidet über den moralischen Wert einer menschlichen Handlung.

Die Erde ist ein Ort beständiger Versuchung, zugleich aber auch ein Ort, der es ermöglicht, uns moralisch zu bewähren. Mit dem Tod wird die große Summe unseres Lebens gezogen; mit der moralischen Qualität, die wir uns bis dahin erworben haben, müssen wir unseren Weg in das körperlose Dasein antreten.

Von nun an, so in den Texten von Osho „Tod und Sterben“ nachzulesen, vermögen wir daran nichts mehr zu ändern. Unser eigener moralischer Wert kann nicht mehr erhöht oder vermindert werden. Dafür aber lernen wir nun, den erreichten moralischen Reifegrad immer besser einzuschätzen. Die Selbsterkenntnis ist nach dem Tod radikal und beleuchtet die verborgenen Winkel unseres Seelenlebens.

Charles W. Leadbeater („Die Astralwelt) beschreibt es so: „Was wir während des Erdenlebens wach bewusst erlebt haben, wird nach dem Tod weitgehend bedeutungslos, während alle die Erlebnisse, die wir auf Erden mehr oder weniger „verschlafen“ haben, nun immer deutlicher vor das Bewusstsein gerückt werden. Schicht für Schicht unseres Seelenlebens wird nun gleichsam abgetragen und bewusst gemacht.“ (Seite 98)

Wenn das Lebenspanorama, das uns einen Gesamtüberblick über die äußeren Ereignisse des vergangenen Lebens liefert, wenige Tage nach dem Tod weitgehend abgeklungen ist, beginnen wir, auf die inneren Seelenerlebnisse zurückzuschauen und zwar zeitlich rückläufig, beginnend mit dem Moment des Todes. Immer weiter schauen wir so Schritt für Schritt zurück auf all die tieferen seelischen Empfindungen, die während des abgelebten irdischen Daseins unbewusst durch unsere Seele gezogen sind, bis wir das Tor der Geburt bzw. Empfängnis erreichen.

Für Rudolf Steiner und Charles Leadbeater („Das Höhere Selbst“) sind vor allem jene Seelenerlebnisse wichtig, die uns während des irdischen Lebens mit unseren Mitmenschen verbunden haben.

Offensichtlich tauchen wir bei jeder Begegnung mit einem anderen Menschen unbewusst sehr tief in dessen Seelenleben ein, so sehr, dass sich unsere Seele für kurze Momente immer wieder geradezu in die seelische Eigenart und Erlebnisweise des Mitmenschen verwandelt. Bewusst werden uns von diesen bedeutsamen Erlebnissen aber meist nur ganz leise Reflexe, durch die wir uns dem einen Menschen zugetan fühlen, einem anderen gegenüber geradezu eine instinktive Antipathie entwickeln. Das hängt meist sehr stark davon ab, wie weit unsere verborgenen seelischen Gewohnheiten mit denen unserer Mitmenschen zusammenstimmen.

Prinzipiell vollzieht sich jeder soziale Kontakt so, dass wir uns rhythmisch abwechselnd ganz in die Seele des anderen versenken und uns dann wiederum ganz in unser Eigenwesen zurückziehen. Wenn wir etwa einem anderen Menschen mit heftiger Antipathie entgegentreten, dann erleben wir bewusst nur diese unsere Ablehnung. Unbewusst leben wir uns aber auch in die andere Seele ein und spüren den Schmerz oder Zorn, den wir durch unser Verhalten ausgelöst haben.

Was wir auch immer an seelischen Wirkungen in anderen Seelenwesen erregt haben, wir werden dies sehr intensiv nacherleben. Alle Freude und Heiterkeit, die wir ihnen schenken konnten, leuchtet in uns auf, aber auch all die Schmerzen und Leiden, die wir ihnen zugefügt haben. Wenn wir andere Menschen gekränkt, beleidigt oder verletzt haben, werden wir all das nach dem Tod genauso erleben, als wäre es uns selbst geschehen. Und das betrifft wirklich alle beseelten Wesen, mit denen wir im Erdenleben zu tun hatten, also nicht nur unsere Mitmenschen, sondern auch die Tiere, denen wir Lust oder Leid bereitet haben. Was dann in der Seele eines Toten vorgehen mag, der sich während seines Erdenlebens im „Dienste der Wissenschaft“ zu grausamen Tierversuchen hergegeben hat, kann man ohne große Fantasie erahnen.

Ändern können wir in unserem körperlosen Dasein daran zunächst nichts – darauf wurde bereits hingewiesen. So wie wir nur auf Erden schuldig werden können, so ist es uns auch nur im irdischen Leben möglich, aus eigener Kraft Wiedergutmachung zu üben und unsere Mitgeschöpfe seelisch in dem Maße zu fördern, indem wir sie zuvor geschädigt haben. In der jenseitigen Welt gelten andere Gesetze.

Gestaltungsregeln der Astralwelten

Die äußere Erscheinung der astralen Ebenen und der jenseitigen Wesen wird in erster Linie durch die Psyche (dieser Wesen) und die Gewohnheiten der (verstorbenen und dort lebenden) Menschen bestimmt. Aus diesem Grund sind die Gestaltungsregeln sehr häufig jenen der Traumsymbolik ähnlich.

Wenn wir uns mit der Welt des Astralen vertraut machen wollen, dann ist es am besten, wenn wir unsere Träume beobachten und uns mit den ihnen innewohnenden Gestaltungskräften und Gesetzmäßigkeiten vertraut machen.

Himmel und Hölle ergeben sich dann ganz automatisch als astrale Außenprojektionen unserer Psyche mit ihren Spannungen und Aggressionen, mit ihrer Harmonie und liebevollen Zuwendung.

Gemäß dem Leitsatz der Tabula Smaragdina des Hermes Trismegistos besitzt die jenseitige Welt analoge Gesetze zu jenen unserer irdischen Welt, - erweitert ausgelegt auch zur inneren Welt unserer Psyche.

"...Was unten ist, ist auch oben.... " oder "Wie innen, so außen"

- **Ebenen**

Die Ebenen sind keine Bereiche der Belohnung oder Bestrafung, sondern ergeben sich ganz von selbst auf Grund psychischer Mechanismen - z.B. Selbstbestrafung, Bedürfnis sich auszu-leben oder auch geistige Unkontrollierbarkeit. Mit zunehmender Kenntnis transzendenter Ge-setze und innerer Ausgeglichenheit können wir als beseelte Wesen in der Astralwelt mehr und mehr unsere Daseinsbedingungen über den Mental- oder Wunschkörper beeinflussen.

Der Begriff "untere" oder „obere“ Ebene ist allerdings auch schon wieder eine Hilfskonstruk-tion. Es gibt eigentlich kein Oben und kein Unten ohne Dualität. Entsprechend verhält es sich mit "weiter" und "näher", "vorher" und "nachher" und mit "besser" und "schlechter".

- **Schwere**

In den niederen Ebenen der Astralwelt herrscht eine Schwere, die auf jeden Fall individuell unterschiedlich empfunden wird.

Man könnte sagen, es ist die innere Müdigkeit, welche den Körper schwerer macht. Das Gegenteil gilt dann für höhere Ebenen. Schon auf Erden erfasst bei Freude den Menschen ein Gefühl der Leichtigkeit. Kinder beginnen dann zu springen und zu tanzen.

Die niederen Ebenen werden oft als dämmrig empfunden, oder so wie an einem bewölkten Wintertag. Die hohen Ebenen zeichnen sich durch starke Farbigkeit aus.

- **Versuche lokaler Aufhellung**

Durch Willensanstrengung kann ein kleines Umfeld von einem Astralwanderer kurzfristig in der Schwingung aufgebessert werden. Sobald die Konzentration nachlässt, fällt die veränderte Nahumgebung wieder in den Grundzustand zurück (dominante Kollektivschwingung).

- **Sichtbarkeit**

Von einem tieferen Standpunkt aus können höhere Ebenen nicht gesehen werden, wohl ist aber das Umgekehrte möglich. Durch Training kann man durch den "Boden" schauen und den Blick auf tiefere Ebenen fokussieren.

- **Übergänge**

Die Bezeichnung hohe und niedere Ebenen ist insofern gerechtfertigt, als man zu diesen über Niveaubrücken wie Stiegen, Schächte usw. wechseln kann.

Hinunter zu gelangen, ist einfach. Wenn man hinauf will, so sieht man zumeist keine Stiegen oder dergleichen. Bisweilen kann es vorkommen, dass verstorbene Seelen wegen Adaptionmangel nur mühselig und schwer eine Stiege oder einen Steilweg hinaufklettern können.

- **Empathie**

Empathie, das Erspüren von Absichten und Gefühlen anderer Mitwesen ist auf der Astralebene eine normale Wahrnehmungsart.

Durch die Mauern der Häuser dringt die Ausstrahlung ihrer Bewohner und sättigt die ganze Umgebung. Diese Aufladung wird bisweilen „prickelnd“ auf der gesamten „körperlichen Oberfläche“ des Astralwanderers empfunden.

Die Wahrnehmung und Sensitivität für Absichten und Gefühle wächst mit dem Grad der Astralebene, die sich ein Bewohner durch Entwicklung seiner Seelenschwingung erworben hat.

- **Das Wiederfinden von Bekannten**

Es funktioniert nur über ein inneres Band der Liebe oder wenn die innere Verbindung so stark ist, dass man bestimmte Seelen als nah empfindet.

Komplexe Weltbilder enthalten Festlegungen mit mehreren Ebenen oder Dimensionen. Die Vorstellung und die Überlieferung über die sieben Himmel ist sowohl im jüdischen, islamischen und im christlichen Glauben fest verankert. Man kann sich die sieben Himmel als konzentrische Kreise mit der Erde in ihrer Mitte vorstellen. Der siebte Himmel ist die Sphäre der höchsten Perfektion. Es ist der Ort, an dem Gott residiert.

Auch unsere Tiere besitzen neben dem materiellen Körper einen feinstofflichen Astralkörper, der in der Astralwelt weiterlebt. Kein Wunder also, dass es in den Jenseits-Sphären ein Tierreich gibt.

Bei einem Channeling, nachzulesen bei W. Hinz: Neue Erkenntnisse über die Schöpfung Gottes, S. 198, findet sich die nachfolgende Durchsage: „Es ist so, dass jedes Lebewesen auf Erden – ab einer bestimmten Entwicklungsstufe – nach seinem Tod in derselben Form als geistiges Wesen fortbesteht, wie es beim Ableben aus dem irdischen Leib ausgeschieden wurde. Beim Tod eines Tieres entweicht auch seine Seele aus dem irdischen Leib; sie wird ihren odischen Leib mit sich nehmen und im geistigen Dasein fortbestehen, wo auch die Tierseele ihren Entwicklungsweg zu durchschreiten hat.“ An anderer Stelle erklärte die gleiche Geistbotin, dass in ihrer Umgebung Tiere leben, „die ihrer Entwicklung und ihrer geistigen Natur zu ihnen passen und mit denen sie teilweise zusammenleben. Diese Tiere sind wunderbar und haben auch ein ganz anderes Aussehen als bei euch auf Erden. Bei euch sind sie in irdische Materie eingehüllt. In der Gotteswelt jedoch ist die Materie von feinstofflicher Art, und darum erscheinen die Tiere dort in entsprechender Pracht.“

Psychogramm der Seele

Vom EGO zur Essenz

Die „Seele“ ist unsere innere Persönlichkeit. In jedem von uns läuft ständig ein seelisches Leben ab, das ähnlich unbemerkt funktioniert wie die Tätigkeit von Leber, Niere, Lunge, Blutkreislauf, Hormon-haushalt und der anderen Organe. In der Regel kooperiert die Seele mit unserem bewussten Leben, so ähnlich wie das Herz, das tagaus tagein regelmäßig schlägt. Ebenso, wie auch ein Organ „opponieren“ kann, wenn z. B. das Herz unregelmäßig schlägt, kann auch die Seele opponieren, was sich dann in seelischen Symptomen (z. B. Depressionen oder körperlichen Beschwerden) ausdrückt.

Ein Beispiel für dieses seelische Geschehen:

Jemand plant eine berufliche Veränderung, eine Heirat, eine finanzielle Investition oder auch einen Hauskauf. An sich ist die Entscheidung gefallen, der betreffende Mensch „überschläft“ diese Entscheidung aber noch einmal. Es kommt vor, dass die schon vom Verstand getroffene Entscheidung rückgängig gemacht und das Vorhaben nicht realisiert wird.

Bei genauer Analyse dieser Situation ergibt sich, dass die Seele des Betroffenen diesem Plan nicht zugestimmt, sondern ihn abgelehnt hat. Oft sind wir nämlich nur dann in der Lage, eine Unternehmung gezielt und tatkräftig umzusetzen, wenn Verstand und Bewusstsein auf der einen Seite und die Seele auf der anderen an einem Strang ziehen. Erfahrungsgemäß ist es nicht gut, wenn man sich hier gegen den Rat der Seele, der „inneren Stimme“ in eine Unternehmung begibt.

Wir können üben und trainieren, in Entscheidungssituationen den Verstand und die Seele separat zu befragen. Aus den Antworten beider wird dann eine Synthese erarbeitet, die die Grundlage der dann folgenden Entscheidung darstellt.

Es gibt übrigens ein sehr schönes Beispiel für die Beteiligung der Seele am Leben, das aus Amerika berichtet wird. Dort soll es an den Track-Stationen so genannte Indianer-Hütten geben.

Wenn Indianer über größere Strecken reisen, machen sie nach bestimmten Reiseetappen dort Halt und warten.

Worauf warten Sie? Sie warten darauf, dass ihre Seele nachkommt bzw. bis die Seele nachgekommen ist; dann erst reisen sie weiter. Dies ist einerseits ein sehr schönes Beispiel dafür, wie man mit der Seele umgehen kann und muss. Zum anderen auch dafür, wie Menschen ihre Seele als einen Teil ihrer selbst erleben, der unbedingt Berücksichtigung erfahren und respektiert werden muss.

Welche Mechanismen und Funktionen machen einen Menschen so einmalig und unverwechselbar? Was steuert nach der Geburt die Entwicklung der Persönlichkeit, was prägt uns und: sind diese Persönlichkeitsanteile mit dem Tod erloschen?

Bislang scheint es ein unergründliches Wunder zu sein, dass ein Säugling in wenigen Jahren zu einer eigenen Persönlichkeit heranwächst. Nicht verwunderlich ist es also, dass die Menschheit seit Jahrtausenden ein wie auch immer geartetes immaterielles Prinzip, eine übergeordnete (spirituelle) Kraft sucht, die womöglich Antworten auf die Ur-Fragen der Evolution liefert.

Für Platon gehörte die „Persönlichkeitsbildung“ zu den „ersten Schöpfungen, noch vor allen Körpern“. Der Leib galt ihm nur als Fahrzeug der Seele.

Und der Philosoph Gottlob Frege (1848 bis 1925) urteilte: Jeder sei „sich selbst in einer besonderen und ursprünglichen Weise gegeben, wie er keinem anderen gegeben ist“. (Über Sinn und Bedeutung in: Zeitschrift für Philosophie, 1892).

Wer mag da schon glauben, dass das Enigma des menschlichen Geistes allein mit biologischen Prozessen zu erklären ist?

Zwar haben Philosophen das Problem in den vergangenen 3.000 Jahren vielfach durchdacht, kluge Fragen formuliert und versucht, ein Begriffssystem der Seelenerkenntnis zu erarbeiten. Doch ihre Bemühungen erschöpften sich im immer neuen Nachdenken über die innere Natur des Menschen.

Dabei muss man wissen, dass Geist und Seele im metaphysischen oder theologischen Sinn nach der heutigen Auffassung nicht Gegenstand der Psychologie sind.

Bei ihrer Begründung im 19. Jahrhundert wurden metaphysische Elemente explizit ausgeklammert und später dann mit den Methoden der Biologie, der Mathematik und Statistik, vor allem aber der Physik analysiert.

Von dort kennen wir alle den physikalischen Begriff der Resonanz (lateinisch: resonare = zurückklingen). Eine Stimmgabel schwingt bei einem Ton nur dann mit, wenn der Ton ihrer Eigenfrequenz entspricht. Ist dies nicht der Fall, dann ist der Ton für die Stimmgabel gar nicht vorhanden, denn sie kann ihn nicht wahrnehmen.

Ein Radioempfänger, der auf Mittelwelle abgestimmt ist, wird auf Grund seiner Resonanz nur Mittelwelle empfangen.

UKW und Langwelle kann er nicht kennen, sie gehören deshalb auch nicht zu seinem "Weltbild".

Ebenso braucht der menschliche Geist für jede Wahrnehmung in sich selbst eine Entsprechung, die in der Lage ist, "mitzuschwingen" und ihm durch diese Resonanz erst die Wahrnehmung ermöglicht.

Goethe formuliert dies in dem Satz: "Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nie erblicken; läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft, wie könnt uns Göttliches entzücken?"

Diese Formulierung Goethes verlässt bereits die rein physikalische Ebene der Resonanzfähigkeit und überträgt damit das Gesetz der Resonanz analog auf das Gebiet, welches uns hier interessiert. Jeder Mensch kann immer nur jene Bereiche der Wirklichkeit wahrnehmen, für die er eine Resonanzfähigkeit besitzt.

Dies gilt nicht nur für den Bereich der rein sinnlichen Wahrnehmung, sondern für die gesamte Erfassung der Wirklichkeit.

Da alles, was außerhalb der eigenen Resonanzfähigkeit liegt, nicht kognitiv verarbeitet werden kann, existiert es auch für den betreffenden Menschen nicht. Deshalb glaubt jeder Mensch, dass er die Gesamtheit der Wirklichkeit kennt und es außerhalb dessen nichts mehr gäbe.

Ein mögliches Hindernis für die Kommunikation mit der universellen Kraft sind die eigenen Vorstellungen von der Welt, wie man sie gerne hätte. Wir bauen uns ein System von Gut und Böse, von Richtig und Falsch und versuchen alles in diese Schubladen zu packen. Damit hindern wir jedoch das Universum, per Zu-Fall in Aktion zu treten. Gewohnheiten legen sich wie ein Netz über uns und lähmen die Intuition.

Nur wenn wir frei und ohne Angst, ohne negative Glaubenssätze sind, können wir offen die vielfältigen energetischen Resonanzen aus dem Universum empfangen.

Wer sonst, außer ich selbst, könnte die Weichenstellung für mein Denken und Handeln übernehmen? Auf welche andere Instanz sollte ich die Verantwortung dafür schieben?

Ich selbst bin der Verursacher und Schöpfer dessen, was mit mir geschieht. Niemand sonst ist „schuld“.

Es gibt energetisch schlechte Plätze, destruktive Menschen und ungesundes Essen. Dinge, die ich vermeiden sollte. Gleichermaßen gibt es irdische Abhängigkeiten, die mich festhalten und zum Loslassen zwingen. Nein, es existiert auch keine böse Welt, die mir übel mitspielen will. Die Ereignisse eines Lebens hängen immer davon ab, ob man bestimmte Dinge getan hat oder nicht. So wie die Gegenwart das Ergebnis vergangenen Handelns ist, so ist die Zukunft bereits in meinen heutigen Gedanken und Taten „angelegt“.

Alles, was bis jetzt in meinem verantwortlichen Leben geschah, ist geschehen, weil ich dies vorher so strukturiert habe. Und wir schreiben unser Programm täglich weiter. Diesem Gesetz der Resonanz liegt die Wahrheit zugrunde, dass sich alles in steter Bewegung befindet, alles schwingt und ein Stillstand nicht möglich ist.

Die moderne Wissenschaft der Quantenphysik pflichtet dieser Tatsache bei, und auch jede neue wissenschaftliche Entdeckung bestätigt dieses Prinzip.

Bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass dieses hermetische Gesetz von Ursache und Wirkung schon vor tausenden von Jahren von den alten ägyptischen Meistern verkündet wurde.

Es erklärt, dass alle Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Manifestationen des Stoffes, der Energie, der Gedanken und sogar des Geistes von den verschiedenen Graden der Schwingung abhängen.

Die Seele ist das Spiegelbild unserer Gedanken und Taten. Weil Gleiches nun einmal Gleiches anzieht, sollten wir weniger an das denken, was wir nicht wollen, sondern stärker an das, was wir wollen und wünschen. Oder, indem wir damit aufhören, dauernd gegen etwas anzukämpfen, was uns nicht wünschenswert erscheint und uns statt dessen in Dankbarkeit vor Augen führen, wie viel Gutes und Schönes wir bereits im Leben bekommen haben.

Sobald wir selbst die volle Verantwortung für unser Leben übernehmen und weder anderen Menschen noch widrigen Umständen die Schuld geben für das, was nicht klappt, genau dann sind wir bereit, unsere Gedanken bewusst und gezielt für unsere ureigenen Wünsche einzusetzen.

Die Energie aus dem Universum ist unser erster und übergeordneter Stoffwechsel. In dieser Energie sind alle Informationen des Lebens enthalten.

In ständigem Informationsfluss sind wir mit dem universellen Geist verbunden. Alle unsere Gedanken sind Gedanken jenes universellen Feldes, in welches wir eingetaucht sind. Jeder Gedanke, den wir denken, ist ein Teil des universellen Gedankenspeichers und er war schon vor uns da; er war bereits vorhanden, bevor ich ihn gedacht habe. Ich muss ihn mir nicht aneignen oder ihn erlernen. Es sind dies Intuitionen, Eingebungen - die plötzlich da sind und die Verstehen und Vertrauen bringen, wo vorher Fragen und Ängste waren. Das spielt sich ab in Bereichen jenseits der Ratio, also im Limbischen System.

Durch die Intuition erweitert sich unser Wissen und verkleinert sich das Ego. In dem Maße, wie sich das Ego verkleinert, erweitert sich die konstruktive Resonanz zum Universum.

Es existieren viele unterschiedliche Modelle, was Geist und Seele im menschlichen Körper manifestiert und was sie nach dem Tod unsterblich machen. Und natürlich auch, welches denn der Sinn unseres Lebens sei. Lassen wir dazu einen der bedeutendsten Wissenschaftler zu Wort kommen, den am 14.01.2001 verstorbenen Physiker Burkhard Heim.

Anlässlich eines Besuches von Schriftstellern und Studenten antwortet Heim im Alter von 40 Jahren auf die Frage, wie er denn sein eigenes Schicksal beurteilen würde:

"Ich habe den Eindruck, dass alles, was geschieht, von vornherein seine Richtigkeit hat und dass ich am eigentlichen Plan, der hinter allem steht, nicht viel ändern sollte. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass das, was auf mich zukommt, seine Richtigkeit hat und für die Gegebenheiten, die nun mal da sind, sowieso das Optimum ist.

Denn ich meine, manches mag mir vielleicht schlimm erscheinen, ist es in Wirklichkeit aber überhaupt nicht, weil eben alles seine Richtigkeit hat. Und ich sage mir: Ich habe eine bestimmte Aufgabe, zweifellos. Denn es hat einen Sinn, dass ich überhaupt als Mensch existiere. Ich habe also die Aufgabe, eine bestimmte Sinngabe zu erfüllen. Und das ist der Sinn meines ganzen Daseins überhaupt, und dieser Sinn ist zu erfüllen. Das ist einmal das Wesentliche.

Und alles, was ich zur Erfüllung dieser Sinngebung brauche, das kriege ich sowieso. Denn wenn ich das nicht bekommen würde, dann wäre es sinnlos, dass ich überhaupt da bin."

Zahlreiche Autoren (Andreas Ebert, Ulrich Warnke, Anselm Grün, Armin Risi, Rosina Sonnenschmidt, Colin Tipping) sprechen vom „Höheren Selbst“ als Bindeglied zwischen dem sterblichen Menschen und dem Ursprung allen Seins.

Die Essenz des höheren Selbst ist der Aspekt der Individualisierung, also jene schöpferische Kraft, die eine Seele im Laufe ihrer Inkarnationen erlangt.

Das, was wir Eigenschaft oder Persönlichkeitsstruktur nennen, erfährt im Zyklus immer neuer Inkarnationen ein mehr an Erfahrungen und Einsichten.

Entsprechend dem Entwicklungswunsch der Essenz entscheiden wir uns für unterschiedliche Körper -und Geschlechtstypen, Lebenspläne und „Casting-Herausforderungen“ (Rolf Herklotz), weil wir nur so die Schwingungsfrequenz des höheren Selbst transformieren können.

Die Essenz, durch die Inkarnation „Mensch“ geworden, entwickelt sich von der Geburt bis zum körperlichen Tod in einer irdischen Inkarnation ohne Erinnerung an das „Sein“ auf der Astralebene.

Im körperlichen Tod löst sich die Essenz vom Körper. „Die Entscheidung, wann das geschieht, ist nicht vorherbestimmt.“ (Beat Imhof: Wie auf Erden so im Himmel).

Im Zusammenwirken zwischen Körper und Seele ist es die Essenz, die über Anfang und Ende der Beseelung entscheidet. Entweder geht sie, weil sie ihre Lebensaufgabe erfüllt hat, oder sie sieht keine Chance mehr, dem Seelenplan zu entsprechen.

Dann nutzt sie die aus ihrer Sicht nächstbeste Gelegenheit zum „Ausstieg“. Der Körper muss dann loslassen, muss die Dualität von Licht und Schatten, Armut und Reichtum, Liebe und Hass hinter sich lassen. Ähnliches gilt für die Zeit. Auch Zeit ist eine Variante der Stofflichkeit, ein menschliches Hilfskonstrukt, um Entwicklung im Sinne von Anfang und Ende zu begreifen.

Die enge Bindung der Seele an den schwerstofflichen, irdischen Körper ist dabei von größter Wichtigkeit. Die unabänderlichen Naturgesetze bieten offenbar die besten Möglichkeiten, um die zum „haltlosen Schweifen geneigte Seele“ (Edith Fiore: Besessenheit und Heilung) in Schranken zu halten und eine gesetzmäßige Ordnung einzuprägen.

Wird der Seele durch den körperlichen Tod der sie stützende Rahmen genommen, dann ist sie hilflos, wenn sie nicht während des Erdenlebens gelernt hat, sich dem Gesetz von Leben und Tod unter-zuordnen.

In diesem Falle entfernt sich die Seele von ihrem „Fahrzeug“, das es zur Erkundung dieses Planeten gebraucht hat. „Danach folgt dann ein Prozess der Re-Integration der Seelen-Essenz in die Seelenfamilie. Eine Enitität (Sammelbegriff für alles Seiende) umfasst ca. eintausend Essenzen.“(Arthur Ford: Es gibt ein Leben nach dem Tod.)

Eine beträchtliche Zahl aber der entkörpernten Seelen ist förmlich geblendet vom „Geist der irdischen Dimension und schaut weiter gebannt auf das Treiben der irdischen Ebene.“(Arthur Ford: s.o.)

In diesem Fall werden sie u.a. von der magnetischen Aura angezogen, die von medialen Menschen ausgehen. Sofern diese nicht gelernt haben, sich zu schützen, ist ihr Astralkörper

offen für Seeleneinflüsse der Astralen Welt. Allerdings kann eine Seelenanhaftung nur erfolgen, wenn Resonanz für den Einlass solcher Fremdenergien vorhanden ist.

Wenn beispielsweise das psychische Immunsystem geschwächt ist (durch Operationen unter Vollnarkose, Drogenkonsum, Meditationen, Rückführungen). Die stärksten Einflüsse aber auf der Ebene der Resonanz haben Ängste, Energielosigkeit, Schuldgefühle, Helfersyndrom und Todessehnsucht. Ein solcher Prozess der Anhaftung kann oft 20, 30 oder mehr Jahre andauern und führt meistens zu starken physischen und psychischen Veränderungen. Erst durch die Ablösungstechniken des Clearings (benannt nach Chris Griscom) gelingt es, die entkörperte Seele von den Biofeldern des „Wirtes/Medium“ zu trennen und in das Licht zu entlassen.

Krankheitsbilder - Botschaft der Seele

So lange ein Mensch den Sinn und die Aufgabe seines Lebens nicht kennt, irrt er völlig orientierungslos in dieser Welt umher, wird zum Missbrauchsopfer aller möglichen (Schein-) Mächte und kann keine richtigen Entscheidungen treffen, wie denn auch?

Ohne ein klares Ziel vor Augen gelangt er unwillkürlich auf Irr- und Umwege und kommt von einem Konflikt, von einer Krankheit oder sonstigem Problem in das andere, sei er nun versichert, geimpft, wohlhabend, in einer äußeren Position der Macht oder nicht.

Ohne Wissen um den Sinn des Lebens und der daraus erwachsenden Aufgaben präsentiert sich unser irdisches Leben wie ein Irrgarten, den wir nur durch das Abstreifen unseres irdischen Körpers verlassen können, niemals aber als freie Wesen durch die Erhebung und Erhöhung von Körper und Bewusstsein. Nur wenn wir Sinn und Ziel unseres irdischen Daseins kennen, können wir ganz bewusst und ohne Umwege darauf zugehen und es auch erreichen.

Alle Lebensumstände sind deshalb nichts anders als Sinn-Deutungen unseres Bewusstseins und sind keine Realitäten an sich. Das heißt, dass alles Geschehen, das in unser Bewusstsein tritt, stets in Einklang steht mit allem was davon direkt oder indirekt betroffen ist. Wenn wir also glauben, uns in einer unbefriedigenden äußeren Situation zu befinden, so können wir sicher sein, dass wir selbst etwas damit zu tun haben.

Jeder Mensch sieht seine Mitmenschen, eine Situation oder ein Ding stets durch die Brille seines eigenen Bewusstseins! Die äußere Welt bleibt davon unberührt, sie ist wie sie ist. Sie spiegelt dem Betrachter aber auf jeden Fall in optimaler Weise das zurück, was er in sie hinein interpretiert, so dass er seine fehlerhafte Sicht, seine fehlerhaften Gedanken, Überzeugungen und Glaubenssätze erkennen und korrigieren kann.

Alle Ereignisse, Manifestationen und Gegebenheiten folgen einem Ordnungsprinzip und haben einen tiefen Sinn; nichts besteht und geschieht aus „Zufall“. Zufall bedeutet in Wirklichkeit: Es fällt uns automatisch zu, weil wir es brauchen zur Erfüllung unserer Lebensaufgabe. Indem äußere Umstände in unser Bewusstsein treten und uns betroffen machen und wie sie das tun, zeigen sie uns an, welche Brille wir in diesem Moment tragen, will heißen, durch welchen Filter von Überzeugungen und Glaubenssätze wir uns selbst und die Welt betrachten.

Da der Mensch (zumindest weitgehend) mit einem freien Willen ausgestattet ist, hat er natürlich auch die absolute Freiheit, mit sich selbst und seiner Umwelt umzugehen wie er will

und über sie zu denken was er will. Er kann sein Leben lang in der Opferhaltung verweilen, indem er andere Menschen und äußere Umstände für seine Misere verantwortlich macht und gegen sie kämpft, oder er kann Eigenverantwortung übernehmen und seine Überzeugungen und Glaubens-Sätze hinterfragen und korrigieren.

Unsere Gedankenenergie, die wir aussenden, ist unzerstörbar – sie kehrt dem Gesetz des Kreises gehorchend zum Zwecke der Erlösung immer wieder zu uns zurück – wir werden immer wieder mit den Schöpfungen unserer eigenen Gedanken konfrontiert, bis wir sie durch Gedanken der Liebe in Vollkommenheit umgewandelt und damit erlöst haben.

Durch diese Gedankenkraft und die Entschlüsselung innerer Botschaften, bzw. die Lösung gestellter Aufgaben, vollzieht der Mensch einen anstehenden Entwicklungsschritt.

Die Lebens-Aufgaben haben also einen tiefen Sinn und sind deshalb grundsätzlich immer zu bewältigen, sonst würden sie in der gegebenen Form nicht passieren.

Der Körper ist in seiner Form die Summe unserer Gedanken – er ist eine wunderbare hoch komplizierte Einheit – aber ohne das, was ihn zum Leben erweckt, ohne unser SELBST, ist er nur tote Materie, die in kurzer Zeit der Entropie, dem Zerfall geweiht ist. Unser Körper wurde so geschaffen, dass er das höchst komplexe, elektrische System von Licht-Variablen in sich aufnehmen kann, aus dem das wahre Wesen des Selbst besteht – ein flammendes Licht-Prinzip aus reiner Energie, das in unserem Körper lebt, um den Lohn schöpferischen Lebens zu erlangen, die Fähigkeit zu denken, zu fühlen und zu handeln.

Unsere Gedankenmatrix, unsere inneren Einstellungen, Überzeugungen und Glaubenssätze, haben also eine direkte Auswirkung auf unsere Gesundheit und unsere Beziehungen zu anderen Wesen, wie überhaupt auf unsere gesamte Lebenssituation. Der Mensch selbst ist der Schöpfer seiner Welt! Wer das begriffen hat, tritt ein in eine neue Welt, eine Welt, in der er selbst das Zentrum und der Herrscher ist und nicht mehr nur Sklave, Opfer oder Spielball vermeintlicher äußerer Mächte.

Heilung ist nur dort möglich, wo die Quelle aller Krankheiten und allen Leides entspringt, nämlich im Bewusstsein des Menschen. Krankheiten sind keine selbständigen, von der Persönlichkeit und dem Bewusstsein des Menschen unabhängige Gegebenheiten, denen er mehr oder weniger hilflos ausgeliefert ist!

Dass in Wirklichkeit der Geist die Materie beherrscht, ist altes mystisches Wissen. Das wusste schon Platon: "...wenn Kopf und Körper wieder gesunden sollen, so muss man zuerst den Geist behandeln."

Physische Erscheinungen, zu denen natürlich auch die "Krankheiten" gehören, sind somit nur als die Folgen geistiger Einflüsse auf die atomaren und zellulären Strukturen zu betrachten.

Viren, Krankheitskeime, Unfälle und Konflikte sind nichts anderes als Helfer des Menschen, damit sich die geistigen Zustände auf der psychischen und materiellen Ebene manifestieren können. Ohne diese Rückmeldungen aus diesen Ebenen könnten wir uns unserer disharmonischen Gedanken nicht bewusst werden und hätten somit weder eine Möglichkeit der Selbsterkenntnis, noch der Weiter- und Höherentwicklung.

Ja „der Mensch ist nicht krank“, sondern er kommt bereits mit dem Potential „KRANKHEIT“ auf die Welt. Krankheit ist Teil der Dualität Gesundheit/Krankheit. Keines kann ohne das andere sein. Das ist das Gesetz der Schöpfung. Da alle Menschen „vollständig“ erschaffen sind, können sie nur gesund und krank zugleich erschaffen sein, denn sonst wären sie ja nicht

vollständig. Auf welche Art sich Gesundheit und Krankheit im Rahmen der Vollständigkeit jedoch zeigen, ist individuell und immer eine Frage der persönlichen Balance.

Im Sinne der Dualität ist der Tod ein Freund des Lebens, denn er ist der beste Ratgeber, um es nicht zu verpassen. Im Sinne der Dualität ist folglich Krankheit der Freund der Gesundheit, denn ohne Krankheit gäbe es keinen Grund, auf die Gesundheit aufzupassen.

Im Sinne der Dualität ist Unvollständigkeit der Freund der Vollständigkeit, denn nur Unvollständigkeit weist uns den Weg zur Ganzheit. Tod, Krankheit, Unvollständigkeit und Unvollkommenheit heißen meine besten Freunde, denn sie geben mir Ratschläge, die ich nicht ignorieren kann. Was der Tod mir sagt, hat oberste Priorität, was Krankheit mir sagt- ebenfalls.

Ich habe den Tod einige Male in meinem Leben etwas zu mir sagen hören. Glücklicherweise gehöre ich zu den Menschen, die nicht ignorant und schwerhörig daherkommen, um die Worte des Todes zu hören. Ich habe die Ratschläge des Todes (und auch des Lebens) immer befolgt, sonst gäbe es mich auch nicht mehr.

Natürlich hat auch mein Freund, die Krankheit, häufig etwas zu mir gesagt. Am Anfang war ich unwillig, die neunmalklugen „Botschaften“ nervten mich. Wenn mein Freund, der Rückenschmerz, mir sagte „Nun ist genug, mache endlich mal eine Pause“ – ich wusste es oftmals besser. Bis es Knacks machte und ein schmerzvoller Hexenschuss mich zur Besinnung brachte.

Die Krankheit als Freund und Ratgeber tritt in vielen Verkleidungen auf, die alle unterschiedliche Namen tragen. Mal kommen sie ganz leise um die Ecke, ein andermal laut und ohne Gnade.

Der „Freund“ im Gewand des Krebses beispielsweise redet gerne Klartext und seine Wortwahl ist eindeutig: „Wir sind uns zum ersten Mal begegnet, als du sterben wolltest. Du erinnerst dich? Es ist schon einige Jahre her, da passierte in deinem Leben unerwartet etwas Schreckliches. Du kamst mit dem Konflikt/Leid/Schock/Trauma nicht klar. Wolltest am liebsten aufgeben und nicht mehr leben. Jetzt bin ich da, um dich daran zu erinnern.“

Mein Ratschlag lautet: Gib deine Resignation auf, erlöse dich von dem Wunsch zu sterben. Wage etwas gänzlich Neues. Begib dich wieder auf den Weg der Vollkommenheit. Suche Lösungen, suche Wachstum statt Mangel. Unternimm eine Reise, beschenke dich mit Liebe und Achtsamkeit. Treffe dich mit Freunden. Gehe essen!

Denke Anders!